

Mitteilungen des Arbeitskreises
Kulturgeschichtliche Zinnfiguren
der Zentralen Kommission
Natur- und Heimatfreunde
im Deutschen Kulturbund

Zinn figuren

H E F T 4 - 1959

MANOURY, *Potsdam*

Figuren zu den Hugenottenkriegen 1562–1598

Die acht Hugenottenkriege gehören zu den revolutionären Kriegen des 16. Jahrhunderts. Es bestehen viele Ähnlichkeiten mit den Bauernkriegen in Deutschland. Es lassen sich aber auch wesentliche Verschiedenheiten nachweisen, die gerade ein Grund für den besseren Erfolg waren.

Kostümkundlich sind die Kriege darum so interessant, weil sich fast alle Völker Westeuropas daran beteiligten, und zwar:

1. Franzosen (Ritter, zum Teil noch mit geharnischten Pferden, leichte Lanzenreiter, Ritter mit Pistolen, leichte Pistolenreiter, Pikeniere, Arkebusiere, Artillerie. Da die königlichen Ritter farbige, die hugenottischen weiße Reitröcke trugen, war das Bild sehr bunt).
2. Deutsche (sogenannte Schwarze Reiter, Landsknechte mit Piken und Arkebussen, Artillerie).
3. Spanier (Pikeniere, Arkebusiere).
4. Italiener (Ritter, Pikeniere, Arkebusiere).
5. Schweizer (Pikeniere).
6. Engländer (Ritter, Pikeniere, Arkebusiere, Artillerie).
7. Schotten (Reiter mit Lederpanzern).
8. Wallonen und Flamen (Ritter, Arkebusiere, Pikeniere).
9. Albanische Lanzenreiter, wirken besonders dekorativ.
10. Im Jahre 1567 gab es eine türkische Gesandtschaft, die von einem Berge aus der Schlacht zusah.
11. Eine polnische Gesandtschaft besah sich die Belagerung von La Rochelle.

Selbst wenn man einige unwichtige Gruppen fortläßt, ergeben sich noch sehr farbenfreudige Bilder.

Herr Münchow (Schwerin) hat auf meine Anregung angefangen, sich mit diesem Gebiet zu befassen. Als erstes Bild ist gedacht: Zusammentreffen der Hugenotten mit ihrem deutschen Hilfsheer 1569. Dazu sind zuerst graviert worden Landsknechte frontal, Pikeniere, Arkebusiere, Oberst und Trabanten, Spielleute, Männer mit Hellebarden und Schwertern. Als Quelle dienten ausschließlich alte deutsche und französische Kupferstiche. Auch die hier beanstandeten Frontalpikeniere, die in eine spätere Zeit gehören sollen, sind aus Jost Amman entnommen, bei dem die Pluderhosen teils bis zu den Knöcheln, teils nur bis zum Knie reichen. Frontale Landsknechte wirken im Gevierthaufen viel dekorativer als solche im Profil. Dann sind dieselben Männer nochmals im Marsch geschaffen worden. Viele Figuren lassen sich für Halt und Marsch verwenden. Die Artillerie befindet sich in Arbeit, als Vorlage dient das bekannte Nürnberger Geschütz im Marsch. Als Zeichnungen sind vorhanden einige Stabsfiguren, Admiral Coligny u. a. Als Vorlage dienten hier zeitgenössische französische Holzschnitte und ein in Paris befindliches Aquarell eines deutschen Schwarzen Reiters von 1570. Es handelt sich um einen Rittmeister oder Obersten. Die Mannschaften dazu sollen nach französischen Holzschnitten geschaffen werden, und zwar genau nach der Wirklichkeit. Dann werden französische Pikeniere und Schützen folgen, ebenfalls frontal. Jede einzelne Figur soll sich durch eine zeitgenössische Zeichnung belegen lassen. Es wird dadurch eine „Ägyptisierung“ vermieden werden, bei der immer wieder dieselbe Figur entsteht, nur anders gekleidet. In eine frühere Zeit gehört das „Lager Karls V. vor Lauingen, 1546“. Als Vorlage diente ein zeitgenössisches Gemälde von Matthias Gehrung, das in Lauingen hängt. Landsknechtlager in Zinn schafft man meist so, daß man sich von der Gegenwart in die Vergangenheit zu versetzen sucht. Das genügt aber nicht. Ein Studium der alten Kupferstiche von Bauernfesten und Landsknechtlagern beweist immer wieder, daß unsere Phantasie nicht zureicht. Wenn unser Sammeln nicht eine Spielerei, sondern eine Wissenschaft sein soll, dann müssen von allen Herstellern mittelalterlicher Figuren genauso die Quellen studiert werden, wie es jeder Geschichtsforscher tut. Das Lager von Lauingen ist kostümlich auch für die Bauernkriege brauchbar. Es genügt ja nicht, nur Bauern zu haben, sondern man muß doch Bauern und Landsknechte bzw. Ritter im Lager, Marsch und Kampf gegenüberstellen können. Für die Hugenottenkriege ist weiterhin die Veranschaulichung der Darstellung der Belagerung von La Rochelle 1572/73 als Volkskampf geplant.

Die Entwicklung des Kurbrandenburgischen Heeres

Vortrag von ERICH KIECKEBUSCH, Arbeitskreis Berlin

Kurfürst Georg Wilhelm hatte in den ersten Jahren seiner Regierung gegen die Nöte des Dreißigjährigen Krieges zu kämpfen. Seinen Neutralitätserklärungen wurde nicht geglaubt. Als Wallenstein den Grafen Mansfeld an der Dessauer Elbbrücke geschlagen hatte, zog sich dieser in Richtung auf die brandenburgischen Länder zurück. Der Friedländer eröffnete jedoch dem Kurfürsten, er werde Brandenburg zum Kriegsschauplatz machen, falls der Kurfürst dem Grafen gestatte, seine Truppen in der Mark wieder zu ordnen. Nun war Gefahr im Verzuge, und die Städte erklärten sich nach langem Feilschen endlich dazu bereit, die Mittel für ein vom Kurfürsten gefordertes Regiment zu Fuß in Stärke von 3000 Mann zu bewilligen, aber nur auf die Dauer von 6 Monaten. 17 000 Taler standen zur Verfügung.

Mit der Anwerbung wurde der Obrist Hillebrandt Kracht vom Kurfürsten betraut, jedoch hatte sich derselbe in der ihm erteilten Bestallung die Ernennung der Offiziere vorbehalten.

Am 1. Mai 1626 wurde in Frankfurt (Oder) die Mehrzahl der angeworbenen Kompanien durch den Kurfürsten und seine Kriegskommissare gemustert.

Die Bekleidung bestand aus einem gleichmäßig blauen, farbig gefütterten Waffenrock, Kosiake genannt. Der Unteroffizier unterschied sich durch farbige Längsstreifen an Rock und Hosen. Auch zahlreiche an den Achseln herabhängende Bänder und Schnüre zeigten den Dienstgrad an. Der Anzug der Offiziere war reicher ausgestattet und seinem Belieben überlassen. Abzeichen: Ringkragen, eine rote, später, nach Abschluß eines Bündnisses mit Frankreich, weiße, Schärpe, breitkrepiger Hut mit Straußenfedern. Jede Kompanie führte eine blauseidene Fahne mit verschiedenen Abzeichen. Die brandenburgische Infanterie bestand zu einem Drittel aus Pikenieren und zu zwei Dritteln aus Musketieren.

Genauere Bekleidungsangaben können erst für eine spätere Zeit, etwa ab 1670, gemacht werden.

Die Leibgarde zu Fuß: blaue Röcke mit weißen Aufschlägen, Offiziere rote Röcke.

Regiment Kurfürstin Dorothea (1681): rote Röcke, weiß gefütterte Leibbrücke, deren Aufschläge kompanieweise verschiedenfarbig waren (weiß, grün, brandgelb, schwarz usw.), rote Strümpfe, weiße Halstücher, Hut schwarz mit rot-weißer Bandenfassung. Unteroffiziere elenlederne Koller mit blauen, tressenbesetzten Aufschlägen, Lederhose, blaue Strümpfe und Mäntel, weiße oder graue Hüte mit Silberborten. Offiziere karmoisinrote Röcke, Hauptleute violett. Die Spielleute trugen blaue Montur mit rot-weißem Schnurbesatz und roten Hosen.

Regiment Anhalt hatte blaue Röcke mit rotem Futter und Aufschlägen. Unteroffiziere rote Röcke mit Silber. Elenlederne Koller.

Regiment Kurland: blaue Röcke und Aufschläge, blaue Mäntel mit blauem Futter.

Regiment Dönhoff: blau und weiß.

Regiment Varenne: blau und gelb.

Regiment Brand: graue Röcke.

Grundaufstellung einer Compagnie
(Normalstärke 108 Gemeine, Zeit ca. 1650–75)
(Chur Brandenburg nach Berndt)

F																				
L					T T Pf Pf					H										
S	M	M	M	M	M	M	GK	P	P	P	P	P	S	M	M	M	M	M	M	S
	M	M	M	M	M	M		P	P	P	P	P		M	M	M	M	M	M	
	M	M	M	M	M	M		P	P	P	P	P		M	M	M	M	M	M	
	M	M	M	M	M	M		P	P	P	P	P		M	M	M	M	M	M	
	M	M	M	M	M	M		P	P	P	P	P		M	M	M	M	M	M	
K	M	M	M	M	M	M		P	P	P	P	P	K	M	M	M	M	M	M	K
							C													Fo

H Hauptmann	GK Gefr. Korporal	Pf Pfeifer
L Lieutenant	Fo Fourier	T Trommelschläger
F Fähndrich	C Capitaine des armes	P Pikenier
S Sergeant	K Korporal	M Musketier

Wenn auch in der ersten Zeit der Regierung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm innerhalb der einzelnen Regimenter die Uniformierung noch nicht durchgehend gleichförmig war, so blieb doch stets das Bestreben darauf gerichtet, dieses zu erreichen, soweit es mit den vorhandenen Geldmitteln möglich war.

Das äußere Bild der Soldaten hatte sich in den letzten Jahren der Regierung Friedrich Wilhelms ebenfalls verändert. Der Rock hatte seine sackartige Weite verloren und war mehr in der Form eines Leibrockes (Justaucorps) gearbeitet und mit andersfarbigem Tuch gefüttert. Die Knopflöcher der Röcke waren mit farbigen, bandartigen Schleifen verziert, die von den Franzosen, als sie zum erstenmal mit den Brandenburgern 1674 im Elsaß zusammenkamen, „brandebourgs“ genannt wurden.

Anmerkung der Schriftleitung:

Weitere Vorträge über die uniformkundliche Weiterentwicklung bis Ende des 18. Jahrhunderts folgen.

Sammlerfreund Dr. Horst Neumeister, Merbitz bei Nauendorf (Saalkreis), legt eine Serie von selbst entworfenen und gravierten Figuren aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, der Blütezeit des deutschen Mittelalters, vor. Bezeichnung der Figuren nach den Angaben des Herausgebers:

Ma 3 Ritter, Fuß hochsetzend

Ma 4 Ritter auf Schwert gestützt

Ma 5 Burgherr im Pelz

Ma 6 Edelfräulein

Ma 7 Edeldame

Ma 8 Knecht im Mantel mit Lanze, frontal

Ma 9 Jäger mit Lanze und Falken, Kombinationsfigur

Ma 10 Stallknecht mit Schaufel.

Freund Neumeister schreibt zu diesen Erstlingen auf dem Gebiete der Schiefergravur selbst: „Die oben angeführten Typen sind meine ersten Versuche auf dem Gebiet. Es war bei der Auswahl der Stellungen an die Heimkehr eines Ritters in die heimatliche Burg gedacht (Ma 3). Die Trachten wurden nach Vorbildern aus der Manessischen Handschrift gestaltet.“ Somit gibt der Herausgeber dankenswerterweise auch gleich eine vorzügliche Quelle für die Bemalung der Figuren. Reproduktionen der berühmten Manessischen oder Heidelberger Liederhandschrift, die jedoch erst aus dem 14. Jahrhundert stammt, gibt es in vielen einschlägigen Werken. Im Inselverlag ist ein Bändchen mit zahlreichen Faksimileabbildungen vor Jahren erschienen.

In der Zeichnung sind die Figuren wohl gelungen, der Herausgeber hat uns ja schon viele Figuren, die von seiner Hand gezeichnet sind, beschert. Zur Gravur ist zu bemerken, daß Dr. Neumeister zweifellos Begabung für den Schieferstich mitbringt. Trotz relativer Stärke wirken einige Typen noch etwas flach, aber auch hier sind Fortschritte deutlich festzustellen. So wirken der Jäger und der Knecht mit Schaufel sowohl in der Behandlung der Gesichter als auch im Faltenwurf der Gewänder schon ganz vorzüglich. Sie sind auch flacher gehalten. Durch Bemalung – man kann hier sehr farbenfreudig malen – wird sich die Wirkung der Figuren noch erheblich verbessern, zumal die Silhouette durchaus charakteristisch für die Zeit ist. Schön ist besonders das Edelfräulein, in der typischen Haltung der Zeit an gotische Madonnenbilder erinnernd.

Es wäre ein Gewinn für alle Sammler, wenn sich Dr. Neumeister auch weiterhin der Gravur widmen würde, wir können sicher von ihm noch viel Schönes erwarten; wir haben in unserer Republik wahrlich keinen Überfluß an jüngerem Graveurnachwuchs. Daß sich Dr. Neumeister einem bisher sehr stiefmütterlich behandelten Gebiet zugewendet hat, ist ebenfalls zu begrüßen, wie auch besonders anzuerkennen ist, daß er über den gewiß malerischer wirkenden Rittern und Edelfrauen auch die Darstellung des arbeitenden Menschen nicht vergessen hat. Gerade solche Figuren brauchen wir, wenn wir das Klassenmäßige der Gesellschaft in jeder Epoche darstellen wollen.

Eine weitere Type hat der Herausgeber durch Sammlerfreund Mohr, Leipzig, stechen lassen. Es ist eine Darstellung des Reiters von Bamberg, ebenfalls dem 13. Jahrhundert

zugehörig, das Idealbild eines Kaisers der Stauferzeit darstellend. Bei der sonst sehr schönen Figur ist jedoch zu bedauern, daß sich, anscheinend durch ein Mißverständnis bei der Auswertung der bildlichen Unterlage, die Kopfbedeckung als eine Art Hörnerhaube mit zwei seitlichen Hörnern darbietet. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um eine Krone, deren vier Spitzen lilienförmig enden. Im Museum für deutsche Geschichte befindet sich ein Abguß des Standbildes, an dem sich das deutlich erkennen läßt. In der gleichen Form ist auch die Krone des Magdeburger Reiters aus derselben Zeit gestaltet. Auch hiervon befindet sich ein Abguß im Besitz des Museums. Er wurde in der großen Ausstellung „Waffen und Uniformen in der Geschichte“ in Berlin, dann in Magdeburg gezeigt und ist jetzt für längere Zeit auf dem Königstein zu sehen, wo die Ausstellung sich zur Zeit befindet.

Die Figur trägt die Bezeichnung Ma 1 auf dem Fußbrettchen, die eigenen Gravuren Dr. Neumeisters tragen nur die Bezeichnung HN, jedoch keine Nummer. Der kleine Schönheitsfehler, der den Wert der Figur leider ein wenig beeinträchtigt, wenn die Darstellung getreu dem historischen Vorbild folgen soll, ließe sich in der Gravur leicht ausbessern. Die Schönheit der Gravur Mohrs ist dadurch jedoch kaum beeinträchtigt, und wir können auf weitere Figuren hoffen, für die der Herausgeber noch eine Ergänzung durch einige bäuerliche Typen der Zeit versprochen hat, auch einige Reitertypen sind geplant, von denen eine weitere recht gelungene Figur mir schon bekannt ist, aber noch nicht zur Besprechung vorliegt.

Sammlerfreund Heinz Bittner, Halle/Saale, Ackerweg 25, legt zwei Ritter aus eigenen Formen vor, die von F. K. Mohr geschaffen wurden. Es handelt sich bei den Dargestellten um historische Persönlichkeiten, die der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören. Auf einem Ausritt wurde Graf Albrecht von Regenstein 1348 oder 1349 von dem Ritter Rudolf von Dorstadt und vier Spießgesellen ermordet. Zur Darstellung wurde der Augenblick gewählt, wie einer der Mörder mit weit vorgestrecktem Schwert auf den Grafen Albrecht vorstürmt, dessen Pferd bäumt sich auf, der verwundete Reiter hat die Bügel verloren, und das Schwert entgleitet seiner Hand. Über die historischen Hintergründe, die zu dem Meuchelmord führten, berichtet uns Freund Bittner ausführlich in seinem Artikel „Der Raubgraf“.

Meisterhaft sind die schweren Pferde der Reiter gezeichnet, trotz der lebhaften Bewegung von Reiter und Roß erkennt man jedoch deutlich, daß sie mit einer schweren Panzerung belastet sind. Bezeichnung der Figuren: II/1 HB Ritter, II/2 HB Graf. Ausrüstung und Bekleidung erscheinen für die angegebene Zeit typisch, so trägt der Ritter eine sogenannte Hirnhaube, an der die Brünne von Ringpanzergeslecht befestigt ist, die in einen die Schultern bedeckenden Kragen ausläuft. Der Körper ist durch das Kettenhemd geschützt, über dem das weite ärmellose Waffenhemd liegt, welches hier in halber Höhe des Oberschenkels in langen Spitzen oder Zaddeln endigt. Die Beine sind bis zu den Füßen von der Panzerhose bedeckt, die Knie durch besondere Knickacheln aus Eisen geschützt. Links hängt die lange gerade Schwertscheide, rechts ist an langer Kette der Dolch befestigt. Auch der Rittergürtel, der ebenso wie das Schwert und die Sporen Standesabzeichen des Ritters waren, die beim Ritterschlag verliehen wurden, ist nicht vergessen. Der Graf trägt die im 14. Jahrhundert aufkom-

mende Beckenhaube, darunter Brünne mit Kragen von Ringpanzergewicht. Das Waffenhemd, das zu dieser Zeit meist mit dem Wappen des Trägers geschmückt oder in dessen Wappenfarben gehalten war, ist hier knielang und hat halbe Ärmel. Die Ellenbogen sind durch Ellenbogen-, die Knie wieder durch Knickacheln besonders geschützt, die in dieser ausgeprägten Form für diese Zeit – ebenso wie die des Ritters – als ein wenig zu früh erscheinen könnten.

Verstärkungen des Ringpanzers durch Plattenstücke kamen jedoch in dieser Zeit durchaus schon vor, auch Darstellungen von Beinröhren sind uns überliefert. Wer sich für die Bewaffnung und Ausrüstung dieser Zeit interessiert, dem sei das Buch meines Kollegen Heinrich Müller empfohlen (Historische Waffen, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin 1957, Preis 7,50 DM), das dem Sammler einen guten Überblick über alle einschlägigen Fragen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges vermittelt.

Mit diesen Figuren sind Künstler und Herausgeber zwei prächtige Typen gelungen. Man kann, unter Verlegung in das 14. Jahrhundert, bei einer Aufstellung auch die Raubritter der schönen Winkelmüllerschen Serie hinzunehmen, die ebenfalls von Mohr geschaffen wurde und von dem Herausgeber für das Ende des 13. Jahrhunderts datiert sind. Es dürfte anzunehmen sein, daß Raubritter und ihre Knechte nicht immer so fette Beute machen und daher sich nicht die sehr kostspieligen Schutz Waffen nach der neuesten Mode leisten konnten. Willibald Alexis schildert dies in seinem Roman „Die Hosen des Herrn von Bredow“, der zwar in einer späteren Zeit spielt, sehr anschaulich. So ist auch hier wieder ein bisher recht selten behandeltes Gebiet sehr glücklich bereichert worden.

Eine weitere Figur legt die Hallesche Sammlergruppe selbst vor, die damit in die Reihen der Herausgeber tritt, ein auch für andere Sammlergruppen nachahmenswertes Beispiel. Auf dem Fußbrett ist die Figur als „Florian Geyer“ bezeichnet, sie zeigt den Ritter, einen der wenigen adligen-Führer auf Seiten des Volkes im Großen Deutschen Bauernkrieg, barhäuptig, geharnischt und mit entblößtem Schwert. Berühmt durch Gerhart Hauptmanns gleichnamiges Drama („Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!“) und durch das bekannte Gemälde von Lovis Corinth, das den Schauspieler Rudolf Rittner als Florian Geyer darstellt, ist uns die Gestalt wohl ebenso vertraut wie Goethes Götz von Berlichingen. F. K. Mohr hat glücklicherweise von einer Verzerrung des Gemäldes abgesehen und eine gänzlich abweichende Darstellung des Ritters gewählt. Bei aller Dramatik des Gemäldes, zu der die farbliche Wirkung hinzukommt, gefällt mir der Geyer Mohrs als Zinnfigur weit besser, der Corinthsche wäre nur in Zinn zu theatralisch. Ist er doch das Porträt eines Schauspielers in einer Bühnenrolle! So ist eine auch anderweitig verwendbare Figur entstanden, die alle Sammler dieser Zeit begrüßen werden.

Gezeigt ist der Ritter im sogenannten Trabharnisch, der den Oberkörper zwar völlig bedeckt, bei den Beinen sind nur die Oberschenkel durch Beintaschen geschützt, darunter werden lederne Reithosen und Reiterstiefel mit Sporen getragen. Der Degen – das Rappier – erscheint mit seiner breiten Parierstange und dem mit Bügeln versehenen

Gefäß als typisch für diese Zeit. Bezug der Figur dürfte ebenfalls über Heinz Bittner, Halle/Saale, Ackerweg 25, möglich sein.

Der Kulturbund hat durch Sammlerfreund Mohr, Leipzig, anlässlich der großen Tagung am 16. und 17. August in Berlin eine hervorragend gelungene Sonderfigur herausgebracht. Die Teilnehmer der Tagung fanden diese zu ihrer Freude als großzügiges Geschenk auf ihren Plätzen vor, jedoch ist auch ein Bezug über den Kulturbund, Zentrale Kommission Natur- und Heimatfreunde, möglich (Preis 2 DM. Neue Anschrift beachten!). Wenn die Herausgabe der Figur auch schon einige Zeit zurückliegt, so werden die Sammler über die bildliche Wiedergabe nicht böse sein, es ist mit der Veröffentlichung so lange gezögert worden, um die von Sammlerfreund Gast zur Verfügung gestellte kurze Bemalungsanleitung möglichst gleichzeitig veröffentlichen zu können.

Dargestellt ist eine Altberliner Droschkenkutsche mit einem gemütlich zuckelnden Pferd, deren Kutscher sich halb zu seinem Fahrgast im Zylinder umdreht. Bezeichnet ist die Figur „Th. Fontane, 30. 12. 1819, 20. 9. 1898“, ist also eine Ehrung des großen Dichters, Gesellschaftskritikers und Wahlberliners Theodor Fontane anlässlich seines 60. Todestages. Die Idee, für die der Unterzeichnete mit verantwortlich zeichnete, ist von Freund Mohr in bewährter Meisterschaft in Zeichnung und Gravur ausgeführt worden. So kann man sich den greisen Dichter vorstellen, der Zeit seines Lebens mit materiellen Gütern nie überreich gesegnet war, wie er in einer Droschke „Zweiter Jüte“ zu einer seiner Fahrten in die Mark Brandenburg aufbricht, die Reisetasche auf dem Sitz und in eine Unterhaltung mit dem biederen Rosselenker – oder gar in eine Diskussion über den Fahrpreis! – verwickelt. Natürlich läßt sich die Figur auch außerhalb des gedachten Sinnes – als Porträtfigur – verwenden. Bei der Darstellung eines Altberliner Straßenbildes kann man den Fahrgast ohne weiteres als Angehörigen der besitzenden Klasse, der vielleicht vom Lande auf Besuch kommt, verwenden. Von der Hand Mohrs gibt es vorzügliche Typen, die dazu passen und die seinerzeit Walter Kühne, Berlin, herausgegeben hat. Auch ein „Fontane zu Fuß“ und Menzel befinden sich darunter. Aus der Frauendorfserie „Berliner Straßenleben“ paßt sehr vieles ausgezeichnet dazu. Auch an dieser Stelle sei dem Kulturbund nochmals unser Dank für die Herausgabe und Spende gesagt.

OSCAR BLUTH

Zinnsoldaten aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, 1813, dem ersten Weltkrieg u. ä. verkauft Götze, Karl-Marx-Stadt, Neefestraße 89

Herausgeber: Deutscher Kulturbund – Zentrale Kommission Natur- und Heimatfreunde, Arbeitskreis Kulturgeschichtliche Zinnfiguren – Anschrift der Schriftleitung: Berlin C 2, Littenstraße 79a – Nachdruck, auch von Auszügen, nur mit Genehmigung des Herausgebers
Anzeigenpreis: Je Druckzeile –,50 DM

Druck: VEB Buchdruckerei Radeberg – III-9-157 0,3 7.59 1754-20 Ag 203-0022-59 DDR



